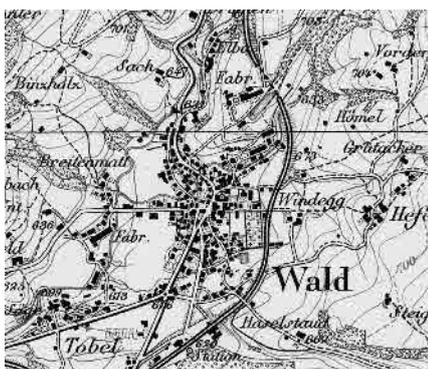




Flugbild Simon Vogt 2012, © Kantonsarchäologie Zürich

In einer Talmulde der Jona eingebetteter historischer Industriort – in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bedeutendes Zentrum der Textilproduktion – mit kleinstädtischen Strassenzügen, imposanten Fabrikanlagen, bemerkenswerten Arbeiter-siedlungen und Fabrikantenvillen.



Siegfriedkarte 1883



Landeskarte 2007

Verstädtertes Dorf



XX	Lagequalitäten
XXX	Räumliche Qualitäten
XXX	Architekturhistorische Qualitäten



1 Ortskern, Tösstalstrasse



2 Unterpuntstrasse



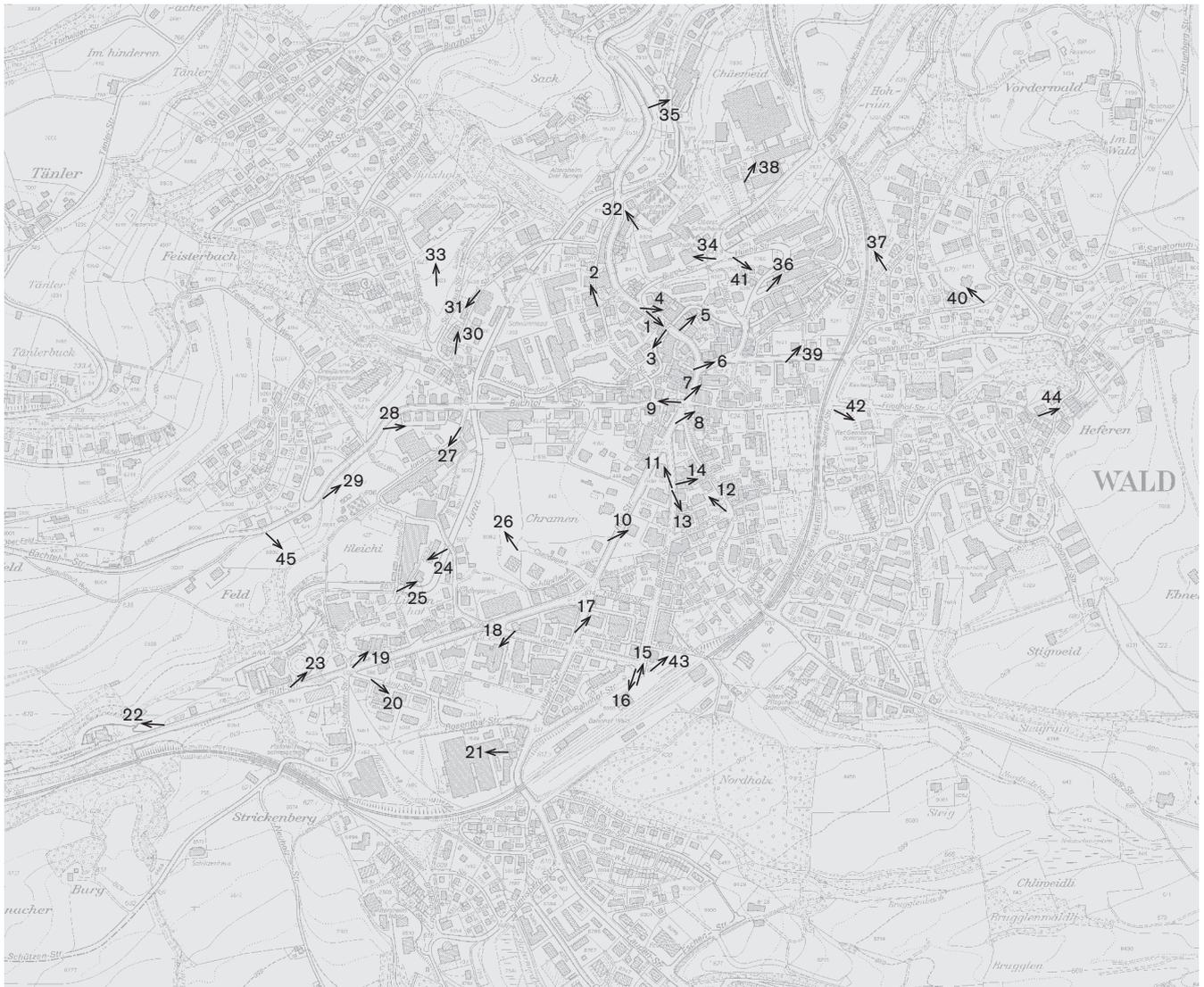
3 Schmittenbach



4 Tösstalstrasse



5

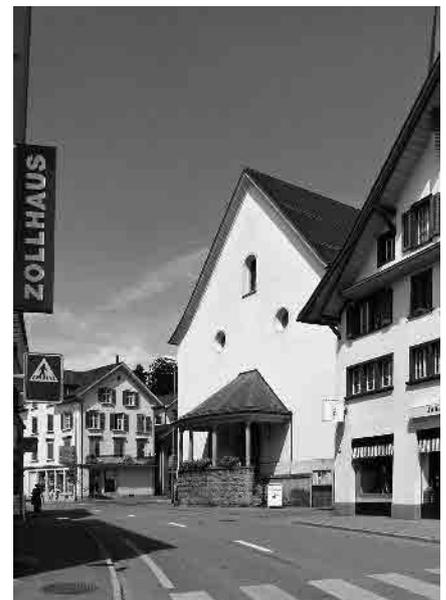


Plangrundlage: Übersichtsplan Kanton Zürich UP5, Reproduktionsbewilligung: Amt für Raumentwicklung

Fotostandorte 1 : 10 000
Aufnahmen 2012: 1–45



6 Sanatoriumstrasse



7 Ref. Kirche, 1757/86

Wald

Gemeinde Wald, Bezirk Hinwil, Kanton Zürich



8 Dorfplatz



9



10 Rütistrasse, ehem. «Millionenstrasse», Villa Flora, 1871



11 Gemeindehaus, ehem. Schulhaus



12 Schlipfstrasse, Transformatorenturm, 1923/24



13 Bahnhofstrasse



14



15



16 Bahnhof, 1876



17 Ehem. und heutiger «Ochsen»



18 Kath. Kirche St. Margarethen

Wald

Gemeinde Wald, Bezirk Hinwil, Kanton Zürich



19 Rütistrasse



20 Arbeiterkolonie Langstrasse



21 Felsenau, Webereigebäude, 1898



22 Ehem. Weberei Wellenwaage und Kraftwerkanlage, 1847



23 Lindenhof, Wasserturm von 1906



24 Jona



25 Fabrikkanal in Aquädukt über Jona



26 Bleiche, ehem. Weberei, 1870/80er-Jahre, am Hang im Hintergrund Pflegezentrum und Schulhaus Binzholz



27



28 Wohnkolonie Schiltenachtli



29 Wohnkolonie Schiltenachti, im Hintergrund Weberei Kühweid und Schulhaus Burg, 1902



30 Werkstrasse



31 Elektrizitätswerk, Schalthaus, 1920



32 Brückenkopf an Tösstalstrasse, Altersheim Drei Tannen



33 Schulanlage Binzholz, 1914



34 Schulhaus Burg, 1902



35 Ehem. Baumwollspinnerei Elba, 1827/73



36 Sagenrain, ehem. Weberei

Wald

Gemeinde Wald, Bezirk Hinwil, Kanton Zürich



37 Kühweid, ehem. Weberei, 1857



38



39 Sanatoriumstrasse



40 Ehem. Pension «Sonnenberg»



41 Sagenrain



42 Windegg, Wohnhaus, 1709



43 Villa Zelgli, 1901/02

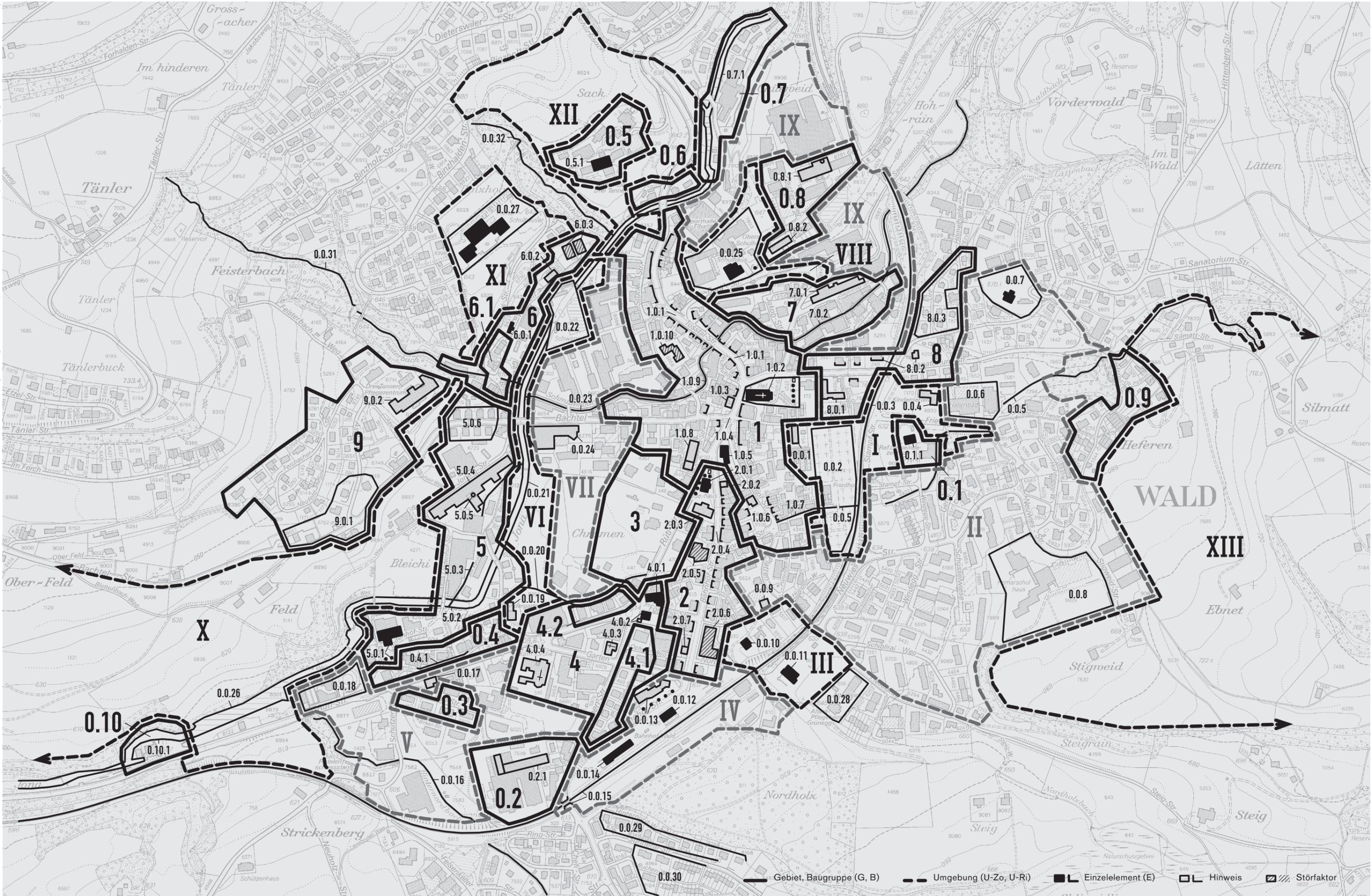


44 Heferen



45 Von Westen auf südlichen Ortsteil

Plangrundlage: Übersichtsplan Kanton Zürich UP5, Reproduktionsbewilligung: Amt für Raumentwicklung



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Grosser historischer Ortskern mit Kirchbezirk, Wohn- und Geschäftshäuser mit kleinstädtischem Charakter entlang der geschwungenen Durchgangsstrasse und an der zentralen Strassenverzweigung, einen geschlossen wirkenden Strassenraum fassend, gewerbliche und bäuerlich geprägte Bauten in den Seitenstrassen, v. a. 18./19. Jh.	AB	×	/	×	A			1–10
	1.0.1	Ausgeprägter Strassenraum, begrenzt durch dicht gereihte Wohn- und Geschäftshäuser, v. a. 19. Jh.						o		1,4,7
E	1.0.2	Ref. Kirche in kleiner Parkanlage mit Kastanienreihe und Brunnen, barockes Langhaus, 1757/86, spätgotischer Turm mit Spitzhelm von 1893				×	A	o		1,7,8
	1.0.3	Sog. Zollhaus, dreigeschossiges Wohn-/Geschäftshaus, kubischer Ersatzneubau nach Brand, 2006, aufgrund der Farbe und Fassadengestaltung an der prominenten Lage am Dorfplatz leicht störend						o		
	1.0.4	Dorfplatz, gestreckte Strassenverzweigung im Ortszentrum, begrenzt durch trauf- und giebelständige Häuser						o		8,10
E	1.0.5	Ehem. Fabrikantenvilla Friedegg, spätklassiz. Bau mit Walmdach, 1873, Umbau zu Bankgebäude, 1964				×	A			
	1.0.6	Von mehrheitlich traufständigen Häusern mit Quergiebeln begrenzter Platz, im Norden Feuerwehrgebäude mit markantem Transformatorenturm, 1923/24						o		12
	1.0.7	Schlipfbach (auch 0.0.5, 0.0.20)						o		
	1.0.8	Postgebäude, Erweiterungsbau mit Flachdach in gelblichem Sichtbackstein, E. 20. Jh.						o		
	1.0.9	Schmittenbach (auch 7.0.2, 0.0.23)						o		3
	1.0.10	Strukturfremder Wohnblock mit Flachdach, 1970/80er-Jahre, zu grosses Volumen zwischen den Altbauten							o	
G	2	Bebauung an der Bahnhofstrasse, Geschäftszentrum, anschliessend an Gemeindehaus und historischen Gasthof regelmässige Reihung von Wohn-/Geschäftshäusern an durch Steinplatten strukturierter Strasse ohne Trottoir, zwei- und dreigeschossige Giebelbauten, zahlreiche mit Quergiebeln und Eisenbalkonen, v. a. 2. H. 19. Jh., einzelne Geschäftshäuser, E. 20. Jh., versetzt angeordnete Parkplatzfelder zur Verkehrsberuhigung	AB	×	×	×	A			10, 11, 13–15
E	2.0.1	Ehem. Kramenschulhaus, klassiz. Monumentalbau mit Satteldach und Quergiebeln, 1840, seit 1915 Gemeindehaus, davor Plätzchen mit Brunnen von 1915 und Kastanienbäumen				×	A	o		10, 11
	2.0.2	Banaler grau verputzter Ersatzbau mit Giebeldach, A. 21. Jh., als Auftakt der Reihe leicht störend						o		11
	2.0.3	Gasthof «Schwert», monumentaler Giebelbau in klassiz. Formensprache, 1863 als Wohnhaus errichtet, 1877 Umbau zu Gasthof						o		
	2.0.4	Geschlossen wirkender, leicht geknickter Strassenraum mit regelmässig angeordneten Häusern, v. a. 2. H. 19. Jh.						o		11, 13–15
	2.0.5	Grosser, eingeschossiger Ladenkomplex mit Flachdach, 2. H. 20. Jh., unterbricht die Häuserreihe							o	
	2.0.6	Strukturfremdes Geschäftsgebäude, 3. D.20. Jh., unsensibler Eingriff in die regelmässige Häuserreihe							o	15
	2.0.7	Wohnhaus mit aufdringlichen Balkonen, 2. H. 20. Jh.						o		15
G	3	Villenquartier entlang der Durchgangsstrasse, herrschaftliche Wohnhäuser mit Walmdächern und zugehörigen Nebengebäuden in parkähnlichen, z. T. von Eisenstaketenzäunen umfassten Gärten, v. a. 2. H. 19./A. 20. Jh.	A	/	×	×	A			10

Wald

Gemeinde Wald, Bezirk Hinwil, Kanton Zürich

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	4	Nutzungs- und bebauungsmässig stark durchmischtes Quartier an zwei Ausfallstrassen in fast ebenem Gelände, Wohn-, Geschäfts- und Gewerbebauten sowie Gasthöfe und zwei Kirchen, 19.–21. Jh.	C	/	/	X	C			
E	4.0.1	Ehem. Gasthof «Zum Ochsen», schmuckvoller Barockbau mit Kreuzgiebel, 1790, in rückseitigem Anbau ehem. kath. Bethaus, 1874, Blickfang in der Achse der Rütistrasse				X	A			17
E	4.0.2	Heutiges Gasthaus «Ochsen», klassiz. Satteldachbau mit Quergiebel, 1884, leicht störender Tankstellenanbau				X	A	o		17
	4.0.3	Evang.-meth. Kirche, Heimatstilbau mit spitzem Giebeldach und kleinem Dachreiter, 1. V. 20. Jh.						o		
	4.0.4	Kath. Kirche St. Margarethen, neuroman. Basilika mit angebautem Pfarrhaus, 1926/27						o		18,45
B	4.1	Gleichmässig gereichte Häuser an der Laupenstrasse, vorwiegend traufständige Wohnhäuser mit Quergiebeln, E. 19. Jh.	B	/	/	/	B			
B	4.2	Reihe mit vier gleichartigen traufständigen Wohn-/Gewerbehäusern mit markanten Quergiebeln, in den Erdgeschossen ursprünglich Ladengeschäfte oder Gaststuben, 2. H. 19. Jh.	B	/	/	/	B			45
G	5	Ehem. Industriearéal im Talboden, beidseits der Jona situierte Textilfabriken, Arbeiterwohnhäuser und Nebengebäude, v. a. 19./A. 20. Jh., ab 1998 Umnutzung zu Wohn-, Freizeit- und Geschäftszwecken	AB	X	X	X	A			23–29,45
E	5.0.1	Ehem. Spinnerei Lindenhof, mächtiger Bau mit Giebeldach und Quergiebel, 1824, markanter Wasserturm, 1906, auf Vorplatz zwei grosse Linden				X	A	o		23,45
	5.0.2	Jona (auch 0.7.1, 0.10.1, 0.0.21, 0.0.27), weitgehend von Buschwerk begleitet						o		22,24,25,35,45
	5.0.3	Fabrikkanal, z. T. erhöht geführt, Aquädukt mit Holzwandungen über die Jona						o		25
	5.0.4	Ehem. Weberei Bleiche, überaus lang gestreckter, zwei- und dreigeschossiger Komplex mit Giebeldach, 1873–75, erw. 1887–90						o		26,27
E	5.0.5	Hochkamin in Backstein, 1895				X	A			26,27
	5.0.6	Wohnkolonie Schiltenachti, kompaktes Ensemble mit beidseits der Strasse regelmässig gereichten Kosthäusern, 1903–06						o		26,28,29
G	6	Werkstrasse, Wohn- und Gewerbequartier am Hangfuss, verwinkelt angeordnete Bebauung mit ehem. bäuerlichen Häusern, 18.–20. Jh., und Elektrizitätswerk, 1. V. 20. Jh.	B	/	/	/	B			30,31
E	6.0.1	Schaltheus des Elektrizitätswerks, imposanter Bau im Heimatstil, 1920				X	A			30,31
	6.0.2	Arbeiterwohnhaus mit Backsteinfassade, Krüppelwalmdach und Quergiebel, 1907						o		
	6.0.3	Voluminöse, den Hang zudeckende Terrassenhäuser mit aufdringlichen Betonbrüstungen, um 1980							o	
B	6.1	Flazreihenhäuser, z. T. mit Quergiebel, mit unterschiedlicher Firstrichtung um Strassengabelung beidseits des Feisterbachs gestaffelt, 18./19. Jh.	AB	X	/	/	A			30
G	7	Sagenrain, kompaktes Industrie-/Gewerbequartier am Hangfuss, dominiert von ehem. Webereigebäude, dicht gereichte Gewerbebauten beidseits des Schmittenbachs, westlich der Hüblistrasse Villen und grosses ehem. Arbeiterwohnhaus, v. a. 2. H. 19./A. 20. Jh.	B	X	/	/	B			36,41

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	7.0.1	Mächtige ehem. Weberei, zwei lang gestreckte, durch Flachdach-Mitteltrakt verbundene Giebelbauten, 2. H. 19. Jh.						o		36,41
	7.0.2	Schmittenbach (auch 1.0.9, 0.0.23)						o		
G	8	Wohnquartier an Südwesthang, an ansteigender Sanatoriumstrasse gereichte villenartige Wohnhäuser im Anschluss an den Ortskern, im oberen Bereich an Hömelstrasse vorwiegend kleine Einfamilienhäuser in Gärten, A. 20./2. H. 20. Jh.	B	/	/	/	B			39,41
	8.0.1	Behindertenzentrum Wabe, im Winkel zueinanderstehende dreigeschossige Giebelbauten, E. 20. Jh.						o		
	8.0.2	Herrschaftliche Wohnhäuser in grosszügigen Gärten, A. 20. Jh.						o		39
	8.0.3	Gleichartige Einfamilienhäuser mit zum Tal gerichteten Giebeln, regelmässig am Hang angeordnet, 1950er-Jahre						o		41
G	9	Geschlossenes Wohnquartier am Hang, vorwiegend locker angeordnete Einfamilienhäuser in Gärten sowie Pflegezentrum auf Hangterrasse, 1. V. 20. Jh./1950er-Jahre	BC	/	/	/	C			26
	9.0.1	Villenartige Wohnhäuser mit Elementen des Schweizer Holzstils und des Heimatstils an der Hangkante, 1. D. 20. Jh.						o		
	9.0.2	Spitalgebäude an Hangkante, imposanter Bau mit Walmdach und Eckkrisaliten, 1. V. 20. Jh., spätere Anbauten						o		26
B	0.1	Windegg, auch Böhl genanntes Ensemble auf Geländeterrasse aus stattlichem Wohnhaus und winkelförmigem Ökonomiegebäude, 18. Jh., Umbau zu ref. Gemeindezentrum, 1977/78	AB	/	X	/	A			42
E	0.1.1	Herrschaftliches Wohnhaus mit Sichtfachwerk, Klebdächern und bemalten Fallläden, 1709, auf leichter Geländeerhebung mit grosser Fernwirkung				X	A			42
B	0.2	Felsenau, ehem. Weberei Keller, Industrie- und Gewerbeensemble an der Bahnlinie, Konglomerat von alten Giebelbauten und Erweiterungsbauten mit Flachdächern, E. 19./20. Jh.	C	/	/	/	C			21,45
	0.2.1	Altes Webereigebäude, lang gestreckter, dreigeschossiger Giebelbau mit Schleppegauben, 1898, Erweiterungstrakt unter Kreuzgiebel, 2. H. 20. Jh.						o		21,45
B	0.3	Ehem. Arbeiterwohnkolonie Langstrasse, kompaktes Ensemble aus zwei zweigeschossigen Mehrfamilienhäusern mit Walmdächern und drei dreigeschossigen Mehrfamilienhäusern mit Mansarddächern und Quergiebel, 1907–20, rückliegende Pflanzgärten	AB	X	/	X	A			20
B	0.4	In leicht erhöhter Lage über der Rütistrasse gestaffelte Reihenhäuser, z. T. bemerkenswerte Flarzhäuser mit Tätschdach, v. a. 18./19. Jh., zahlreiche Veränderungen, 2. H. 20. Jh.	AB	/	/	/	B			19
	0.4.1	Aufdringliche Betonstützmauer, A. 21. Jh.						o		19
B	0.5	Altersheimkomplex Drei Tannen auf Hangterrasse mit dazugehörigen Stallscheunen und bäuerlichem Wohnhaus, 18.–20. Jh.	B	/	/	/	B			2,32
E	0.5.1	Hauptgebäude in exponierter Lage an Hangkante, Heimatstilbau mit Mansardwalmdach, 1911				X	A			2,32

Wald

Gemeinde Wald, Bezirk Hinwil, Kanton Zürich

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
B	0.6	Klassiz. Wohnhäuser am Brückenkopf beidseits der Ausfallstrasse, 1860/90, markieren den nördlichen Ortseingang	AB	/	/	/	B			32
B	0.7	Ehem. Baumwollspinnerei Elba am Eingang der Jonaschlucht, quer zum Tal situierter Trakt mit steilem Giebeldach und Quergiebel, 1827, rechtwinklig dazu zweigeschossiger gestreckter Giebelbau, 1873, Transformatorenturm, A. 20. Jh.	AB	/	X	/	A			35
	0.7.1	Jona (auch 5.0.2, 0.10.1, 0.0.21, 0.0.27)						o		22, 24, 25, 35, 45
B	0.8	Ensemble der ehem. Weberei Kühweid auf Hügelkuppe, mächtige Fabrik- und Verwaltungsbauten, ehem. Bauernhof und Arbeiterwohnhäuser, 2. H. 19./A. 20. Jh.	AB	/	X	X	A			29, 37, 38
	0.8.1	Ehem. Weberei mit Hochkamin in Backstein, lang gestreckter, zweigeschossiger Giebelbau mit traufseitigen Dachreihenfenstern, 1857						o		29, 37
	0.8.2	Ehem. Kosthaus an der Hangkante, länglicher Baukörper mit Giebeldach und Quergiebel, 1912						o		
B	0.9	Heferen, ehem. bäuerliche Siedlung am Hang oberhalb des Ortskerns, räumlich dicht angeordnete Flarzhäuser auf schwach ausgebildeter Geländeterrasse, lockere Anordnung von Mehrzweckbauten im oberen Bereich, v. a. 17./18. Jh.	AB	/	/	/	A			43
B	0.10	Ehem. Weberei Wellenwaage an der Jona mit zugehöriger Kraftwerkanlage, 1847, Umnutzung des Giebelbaus mit strassenseitigen Ecktürmen zu Kosthaus, 1890	AB	/	/	/	A			22
	0.10.1	Jona (auch 5.0.2, 0.7.1, 0.0.21, 0.0.27), mit Stauwehr und Weiher						o		22, 24, 25, 35, 45
U-Zo	I	Grünfläche am Rand des alten Kerns, Freiraum mit Friedhofsareal, Gärtnerei, Wiesland und Spielplatz, wichtiges Umland zur Windegg und Trennbereich zu den neueren Wohnquartieren am Hang	ab		X		a			
	0.0.1	Zweigeschossiger Wohn-/Gewerbebau mit Giebeldach, M. 19. Jh.						o		
	0.0.2	Friedhofsareal mit schlichter Friedhofshalle, E. 20. Jh.						o		
	0.0.3	Bahnlinie Winterthur–Bauma–Rüti, eröffnet 1875/76 (auch 0.0.15)						o		37
	0.0.4	Kindergarten, eingeschossiger, winkelförmiger Giebelbau, um 1960						o		
	0.0.5	Schlipfbach (auch 1.0.7, 0.0.20)						o		
U-Zo	II	Wohnquartier am Hang des Hittenbergs, Mehr- und Einfamilienhäuser, v. a. ab 1950, im südlichen Bereich Siedlungen mit hohen Wohnblöcken der 1950er-Jahre	b		X		b			41
	0.0.6	Reithalle, grosser Satteldachbau in Holzkonstruktion, A. 20. Jh., Hallenbad, breiter Satteldachbau, 1973						o		
E	0.0.7	Ehem. Pension «Sonnenberg» im Schweizer Holzstil, 1899, Nebengebäude in Parkanlage, ab 1910 Aussenstation der Höhenklinik			X		A	o		40
	0.0.8	Primarschule Neuwies, am Hang gestufter, mehrteiliger Komplex mit Flachdach, 1973						o		
	0.0.9	Markantes Riegelhaus mit Satteldach und westseitig Klebdächern, 1786						o		
U-Zo	III	Hügel mit Villen in parkähnlichen Gärten und grossen Grünflächen, getrennt durch Bahneinschnitt, v. a. A. 20. Jh.	ab	/			a			43

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
E	0.0.10	Villa Zelgli, schmuckvoller Bau mit Türmchen und historistischen Stilelementen, 1901/02, thront über dem Bahnhofsareal				×	A			43
E	0.0.11	Ehem. Fabrikantenvilla Montana in exponierter Lage, zweigeschossiger Giebelbau mit Jugendstilelementen, 1907				×	A			
U-Zo	IV	Bahnhofsareal, Bahn- und Gewerbebauten beidseits der ausgedehnten Gleisfelder, 4. V.19.–21. Jh.	b			×	b			16,45
E	0.0.12	Bahnhofsgebäude, dreigeschossiger Mitteltrakt mit Walmdach, Seitenflügel mit Giebeldächern, 1876				×	A			16
	0.0.13	Grosses, gestaffeltes Landigebäude mit Tonnendach, Büros und Wohnungen im Obergeschoss, E. 20. Jh., Kastanienreihe gegen den Bahnhofplatz						o		
E	0.0.14	Güterschuppen, verputztes Gebäude mit angebauter hölzerner Güterhalle, 1876				×	A			45
	0.0.15	Bahnlinie Winterthur–Bauma–Rüti (auch 0.0.3) und Bahnbrücke über die Laupenstrasse						o		37
U-Zo	V	Durchmischte Bebauung in der Ebene zwischen zwei Ausfallstrassen, Wohnhäuser und Gewerbe, dazwischen grosse Wiesenflächen, v. a. 2. H. 20./A. 21. Jh.	b			/	b			
	0.0.16	Hinternordbach						o		
	0.0.17	Gasthof «Talhof» am Ortseingang, traufständiger Satteldachbau mit Quergiebel und rückseitiger Gartenterrasse, 2. H. 19. Jh.						o		
	0.0.18	Klärwerk Wald, 2. H. 20. Jh.						o		
U-Zo	VI	Flussraum der Jona, leicht gegen Süden abfallendes Wiesengelände, wichtige Funktion als Trenngürtel für die Ortsteile und als Vordergrund für das Bleicheareal	ab			×	a			22,24,25,26,35,45
	0.0.19	Kindergarten, schlichter Giebelbau, E. 20. Jh.						o		
	0.0.20	Schlipfbach (auch 1.0.7, 0.0.5)						o		
	0.0.21	Jona (auch 5.0.2, 0.7.1, 0.10.1, 0.0.26)						o		22,24,25
	0.0.22	Freibad Sunnetal, eröffnet 1928						o		
U-Zo	VII	Industrie-/Gewerbeareal am Schmittenbach und an der Jona, v. a. 20. Jh., Wohnüberbauung Claridapark, im Bau 2012	b			×	b			26,29
	0.0.23	Schmittenbach (auch 1.0.9, 7.0.2)						o		3
	0.0.24	Ehem. Sperrholzplattenfabrik, lang gestreckter, zweigeschossiger Bau mit Flachdach, dreigeschossiger Kopfbau, 1905, den Strassenraum prägend						o		
U-Zo	VIII	Hügel am Rand des alten Kerns, steiler Hang mit Wiesen und Wald, auf der Kuppe Sekundarschulanlage Burg, 20. Jh.	ab			×	a			29,34
E	0.0.25	Imposantes Schulhaus mit Walmdach, 1902, Erweiterungstrakte auf verschiedenen Geländestufen, 2. H. 20. Jh., mächtiger Mammutbaum an der Hangkante				×	A	o		29,34
U-Zo	IX	Überbaute Hänge beidseits der Kühweid und entlang des Bahneinschnitts, Fabrikerweiterungsbauten, Sporthalle, Wohnhäuser, v. a. E. 20./A. 21. Jh., Überbauung anstelle des ehem. Fabrikweihers in Planung	b			/	b			29,37

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
U-Ri	X	Weitgehend unverbauter ebener Talboden und bewaldetes Tobel der Jona sowie Wieshang, vereinzelt bäuerliche Bauten	ab			×	a			26,45
	0.0.26	Jona (auch 5.0.2, 0.7.1, 0.10.1, 0.0.21), vor Kraftwerk gestaut						o		22, 24, 25, 35, 45
U-Zo	XI	Unverbautes Hanggelände um die Schulhausanlage Binzholz, wichtig als Ortshintergrund, einseitig begrenzt von bewaldetem Bachtobel	ab			×	a			26,33
E	0.0.27	Schulanlage Binzholz auf Geländeterrasse, mächtiger Heimatstilbau, zwei identische viergeschossige Schulbauten mit hohen Walmdächern, verbunden durch Turnhallentrakt mit Vorbau, 1914, grosse Fernwirkung				×	A	o		33
U-Zo	XII	Wieshänge um das Altersheim Drei Tannen im Ortshintergrund, einseitig begrenzt von bewaldetem Bachtobel	a			/	a			32
U-Ri	XIII	Wieshänge mit ursprünglicher Streusiedlung, im Anschluss an die ehem. bäuerliche Siedlung Heferen	ab			/	a			41
	0.0.28	Wohn- und Pflegeheim Sunnerain, Villa mit Satteldach und Quergiebel an der Hangkante, 1925, rückseitiger Erweiterungsbau, 1978						o		
	0.0.29	Exponierte Einfamilienhausreihe der 1920/30er-Jahre an Hangflanke						o		
	0.0.30	Siedlung der Nachkriegsjahre, gestaffelte zweigeschossige Ein- und Mehrfamilienhäuser mit Satteldächern						o		
	0.0.31	Feisterbach, baumbestandener Zufluss zur Jona						o		
	0.0.32	Binzholzbach, in bewaldetem Tobel						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Der Ort liegt in der Voralpenlandschaft des Oberlands in einer Talmulde der Jona, eingebettet zwischen Bachtel, Batzberg und Scheidegg in der südöstlichen Ecke des heutigen Kantons. Eine dauernde Besiedlung der unwegsamen Region dürfte erst am Ende des Frühmittelalters erfolgt sein. 1208 wurde die Pfarrkirche «de Walde» in einer Urkunde erstmals erwähnt. Über heutiges Gemeindegebiet verlief eine ab dem 14. Jahrhundert belegte Pilgerstrecke, die aus dem Bodenseeraum über Fischingen, das Hörnli und Rapperswil nach Einsiedeln führte. Bis 1408 lag die Hoch- und Niedergerichtbarkeit über Wald bei den Habsburgern, danach bei der Stadt Zürich, die den Ort der Landvogtei Grüningen unterstellte. Weitere grundherrliche Rechte hatte bis 1651 das Kloster Schänis. Nach dem Ende der Feudalherrschaft, zur Zeit der Helvetik von 1798–1803, bildete die aus dem Kirchort und zahlreichen Aussenwachten und Einzelhöfen neu geschaffene politische Gemeinde Wald zusammen mit Bäretswil und Fischenthal den Distrikt Wald. Bis zur Neuordnung von 1831 mit der Unterstellung zum Bezirk Hinwil wechselte die Bezirkszuteilung noch zwei Mal: 1803–14 gehörte Wald zum Bezirk Uster, ab 1814 zum Oberamt Grüningen.

Die Johanniterkomturei Bubikon erwarb 1320 das Patronat der Kirche von Wald und hatte es bis 1789 inne. Wenige Jahre vor der Reformation, 1508–10, wurde die bestehende Kirche umgebaut und vergrössert. Ihr damaliges Aussehen ist jedoch nicht überliefert. Die heutige Kirche stammt weitgehend aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts: 1757 wurde das Langhaus neu erstellt und 1785/86 der Chor erweitert unter vorläufiger Beibehaltung des Käsbissenturms, welcher 1893 den heutigen 30 Meter hohen Spitzhelm erhielt.

Heimarbeit

Im coupierten Gelände des Oberlands war Ackerbau nur beschränkt möglich, weshalb der Übergang zur Graswirtschaft und Viehzucht bereits früh erfolgte. Zudem verbreitete sich bereits ab dem späten 16. Jahrhundert das Leinwandgewerbe als Heimindustrie, die der armen Bevölkerung ein Einkommen ermöglichte. 1621 erhielt Wald von der Zürcher Obrigkeit das Recht,

wöchentlich einen Markt abzuhalten. In der entsprechenden Verordnung war als Folge der verbreiteten textilen Heimindustrie auch der Handel mit Leinengarn geregelt. Der gesamte Ablauf der Produktion war im Verlagsystem organisiert, anfänglich von St. Gallen, dann von Zürich aus. Kaufleute und Fabrikanten versorgten die Heimarbeiter mit Rohstoffen und vermarkteten daraufhin deren Produkte in der Stadt und auf verschiedenen Märkten. Nachdem im 17. Jahrhundert die Woll- und Seidenverarbeitung die Leinwandproduktion abgelöst hatte, nahm im 18. Jahrhundert die Baumwollverarbeitung an Bedeutung zu, und zwar so stark, dass 1787 fast die Hälfte der Walder Bevölkerung mit der Baumwollspinnerei beschäftigt war. Da es mit dem Heimarbeiterlohn möglich war, auch ohne Landwirtschaft einen Haushalt zu gründen, kam es zu einem starken Bevölkerungswachstum: In der zweiten Hälfte des 17. und im 18. Jahrhundert vervielfachte sich die Einwohnerzahl, von 574 Personen im Jahr 1634 auf 3083 Personen im Jahr 1800.

Beginn der Industrialisierung

Mühlen und Sägereien nutzten seit Jahrhunderten die Wasserkraft der Flüsse und Bäche im Oberland. In der Nähe des Dorfs Wald waren an der Jona im 17. Jahrhundert die Tobelmühle und ab 1710 in der Bleiche eine Walke in Betrieb. An diesem Standort, wo für den Betrieb von Wasserrädern bereits ein Kanal existierte, kam 1813 das erste Spinnmaschinengebäude zu stehen. Weitere Betriebsgründungen markieren den Anfang der Industrialisierung in Wald, die das Leben der Bevölkerung stark veränderte: 1822 eröffnete man die Spinnereien Elba am Tobelausgang der Jona am nördlichen Ortsrand von Wald, 1824 die Spinnerei Lindenhof unterhalb der Bleiche. 1840 nahm die erste Weberei in der Wellenwaage mit 200 Webstühlen ihren Betrieb auf. Da gegen Ende des 18., Anfang des 19. Jahrhunderts das Aufkommen von billigem Baumwollgarn aus England die Handspinnerei verdrängte, konnten die neuen Fabriken auf ein Heer von arbeitslosen Heimarbeitern zurückgreifen.

Entwicklung zum Webereizentrum in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Ein eigentlicher Industrialisierungsschub begann um die Mitte des 19. Jahrhunderts mit zahlreichen Fabrikgründungen. Der Ausbau der Kantonsstrassen, 1837 ins

Tösstal und 1846 nach Rüti, erleichterte die Erreichbarkeit sowie den Transport der Rohstoffe und der fertigen Produkte. Im Sagenrain wurden 1850, in der Kühweid 1856 und in der Bleiche 1873 Webereien errichtet. Der Anschluss ans übergeordnete Bahnnetz 1876 – mit der Verlängerung der Tösstalbahn von Bauma nach Wald und der Eröffnung der Wald-Rüti-Bahn – brachte einen weiteren Impuls und beschleunigte die Entwicklung zum Industrieort. Bestehende Betriebe konnten dank des grossen Erfolgs der Walder Textilprodukte ausbauen. Zahlreiche Webereien standen auch im weiteren Gemeindegebiet, unter anderen in Laupen, Diezikon, Hueb, Jonathal und Grundthal. Neue Fabriken folgten noch um die Wende zum 20. Jahrhundert: 1898 die Seidenweberei Felsenau in der Nähe des Bahnhofs und 1903 die Weberei Spittel. Um 1900 waren in Wald 3500 Webmaschinen in Betrieb, so viel wie nirgendwo in der Schweiz, was dem Industrieort die Bezeichnung «Manchester der Schweiz» eintrug. Um 1910 gab es in der Gemeinde Wald 20 Betriebe, vorwiegend Webereien, neun allein in und um den Ortskern Wald.

Die Blütezeit der Textilindustrie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts prägte Wald nachhaltig. Neben den immer grösseren Fabriken kamen vermehrt auch Arbeiterhäuser zu stehen. Zudem wurden verschiedene soziale Einrichtungen geschaffen. Die erfolgreichen Fabrikanten bauten standesgemässe herrschaftliche Wohnhäuser. Die Unternehmerfamilien, deren Betriebe sich ausserhalb des Kernorts befanden, wohnten oder verwalteten ihre Fabriken im Zentrum der Gemeinde. Besonders stark beeinflusste der einheimische Textilfabrikant Johannes Honegger die Entwicklung von Wald. 1873 begann er in der Bleiche und im Lindenhof ein Textilzentrum aufzubauen. Drei Jahrzehnte später war die Weberei Bleiche die grösste Baumwollweberei der Schweiz mit über 1000 Arbeitsplätzen.

Der Übergang von der dezentral organisierten Heimarbeit zur standortgebundenen Fabrikarbeit schlug sich demografisch nieder. Aufgrund der Zuwanderung auswärtiger Arbeitskräfte wuchs die Bevölkerung in Wald zwischen 1850 und 1880 fast um das Doppelte auf 6023 Einwohner an. Viele kamen aus katholischen Regionen, aus dem benachbarten Kanton St. Gallen

oder aus der Innerschweiz. 1874 wurde daher in Wald die erste katholische Kirche seit der Reformation in der Zürcher Landschaft gebaut.

Die durch die Industrialisierung ausgelöste bauliche Entwicklung ist auf der Siegfriedkarte von 1883 bereits abzulesen. Die Bebauung beachtlichen Umfangs konzentriert sich in einer Weitung des Tals entlang der von Norden aus dem Tösstal herkommenden und nach Rüti im Südwesten wegführenden Durchgangsstrasse sowie an den davon abzweigenden Nebenstrassen. Die dicht bebaute Strasse folgt in einem grossen Bogen dem nach Osten sanft ansteigenden Hang. Im breiten Talboden schlängelt sich die von zahlreichen kleinen Wasserläufen gespeiste Jona ebenfalls nach Südwesten und setzt sich im wieder enger werdenden Tal fort. Am Flusslauf sind mehrere Fabrikanlagen verzeichnet, ebenso am Schmittenbach. Das wenige Jahre zuvor erbaute Bahntrasse umschliesst den Ortskern östlich und südlich. Der Bahnhof existiert bereits, der Bereich zwischen Bahnhof und Ortskern ist jedoch noch fast unbebaut: Das Bahnhofsquartier mit seiner regelmässigen Bebauungsstruktur entstand hauptsächlich in den Jahren vor und nach der Wende zum 20. Jahrhundert. Noch völlig isoliert am Hang liegt der Weiler Heferen.

Die Entwicklung im 20. Jahrhundert

In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts dehnte sich das Siedlungsgebiet vorerst kaum über die Bahnlinie aus. Der Ortskern und die Bereiche bis zum Bahnhof verdichteten sich, der östliche Ortsrand wurde mit Wohnhäusern überbaut. Jenseits der Bahnlinie, an der Strasse nach Laupen südlich des Bahnhofs, entstand ein erstes grösseres Wohnquartier. Hier, am Hang unterhalb eines Waldstücks, befand sich damals auch eine Brauerei. Im Talboden der Jona ergänzten Erweiterungsbauten und Arbeiterhäuser die bestehenden Fabrikanlagen. 1902 nahm das gemeindeeigene Elektrizitätswerk an der Werkstrasse seinen Betrieb auf.

Mehrere öffentliche Bauten kamen ausserhalb des Ortskerns in erhöhten Lagen zu stehen: an der Hangkante der Kühweid 1902 das Sekundarschulhaus Burg, auf die unteren Geländeterrassen am gegenüber-

liegenden Hang des Bachtels das 1914 eröffnete Primarschulhaus Binzholz sowie das ehemalige Spital und der Altbau des heutigen Altersheims Drei Tannen. Das 1898 als Tuberkulosestation für die weniger bemittelte Bevölkerung des Kantons gebaute Sanatorium liegt oberhalb und östlich von Wald auf dem Falteberg in 900 Meter Höhe über Meer. Wegen der grossen Nachfrage nach Betten wurde 1910 die Fremdenpension Sonnenberg oberhalb des Dorfkerns als Aussenstation der Höhenklinik zur Behandlung von schwerstkranken Frauen umgenutzt.

Nach Jahrzehnten der Stagnation veränderte sich das Siedlungsbild in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vor allem an den vormaligen Ortsrändern. An den Hängen entstanden ab den 1950er-Jahren Wohnquartiere mit vorwiegend Ein-, aber auch einigen Mehrfamilienhäusern für die Textilarbeiter. Eindrücklich lässt sich das Wachstum der Siedlungsfläche im Osten ablesen: Der Hang ist heute bis weit in die Höhe überbaut und der ehemalige Weiler Heferen ist mittlerweile mit den Quartieren des 20. Jahrhunderts zusammengewachsen. Auch die Hänge des Bachtels sind grossflächig mit Einfamilienhäusern überwachsen. Zwischen 1920 und 1950 stagnierte die Einwohnerzahl bei rund 7000 Personen, sie wuchs bis 1990 geringfügig auf 8218 und betrug 2012 9250 Personen.

Die letzte Textilfabrik schliesst 2011

Im Lauf des 20. Jahrhunderts verlor die Textilindustrie nach und nach ihre Bedeutung. Bereits ab den 1940er-Jahren diversifizierten viele Betriebe infolge der Wirtschaftskrise in andere Sparten, etwa in die Lebensmittelproduktion. 1985 wurden noch 52 Prozent der Arbeitsplätze im Industriesektor angeboten. Im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts zwang die ausländische Konkurrenz die Textilfabriken, wie fast 200 Jahre früher die Handspinner, zur Betriebsaufgabe. Wald gehört jedoch zu den wenigen Gemeinden in der Schweiz, in welcher sich die Textilindustrie bis ins 21. Jahrhundert halten konnte, wenn auch in einem stark reduzierten Umfang. Die letzte Textilfabrik, die Weberei Felsenau, schloss 2011 ihre Tore. 2008 waren nur noch knapp 40 Prozent der Arbeitsplätze im Industriesektor angesiedelt. Die leer stehenden Fabriken wurden zu Wohnungen oder Büroräumen ausgebaut, selten abgebro-

chen. Das markanteste Beispiel einer Umnutzung ist das Bleicheareal, wo ein neues Quartier mit Hotel, Arbeitsplätzen und Wohnungen entstand.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Wald liegt in einer Weitung des Jonentals nordöstlich von Rüti an der Strasse ins Tösstal. Im ausgedehnten Ort erinnern die an den Wasserläufen errichteten grossvolumigen Fabriken mit ihren Hochkaminen, die Gewerbebauten sowie die ehemaligen Kosthäuser für die Arbeiter an die Industrialisierung und an den wirtschaftlichen Aufschwung im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Die herrschaftlichen Häuser im verdichteten Ortszentrum und die Fabrikantenvillen in grosszügigen Gärten bilden einen Kontrast zu den schlichten Zweckbauten der Fabriken und der Arbeiter. Charakteristisch für die Siedlungsentwicklung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind die Wohnquartiere an den sonnigen Hanglagen.

Die Talsituation strukturiert den Ort massgeblich. In der beschränkten ebenen Fläche des Talbodens ist an der Jona (0.0.21) das Industrieareal Bleiche angesiedelt (5). Weiter flussaufwärts liegt im Eingang der Jona-schlucht die ehemalige Spinnerei Elba (0.7). Der Grossteil der Bebauung erstreckt sich über die unterschiedlich steilen Hänge. Leicht erhöht am sanften Hang dehnt sich zwischen Talboden und Bahnlinie der historische Ortskern (1) aus. Er umfasst die dichte Bebauung an der geschwungenen, der Topografie des Hangs folgenden Durchgangsstrasse und an den davon abgehenden Querstrassen mit der Kirche im Zentrum. Die regelmässig gereihten Wohn-/Geschäftshäuser der Bahnhofstrasse (2) setzen das Ortszentrum fort. Parallel zur geschäftigen Bahnhofstrasse schliesst im Südwesten des Ortskerns an der Rütistrasse ein kleines Villenquartier an (3), gefolgt von weiteren Wohn-/Geschäftshäusern aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (4.1, 4.2) und einem kleinen, ursprünglich bäuerlichen Ensemble (0.4). Weitere ehemalige Industrieareale liegen zwischen der Bahnlinie und dem Ortskern am Schmitzenbach (7) und auf einer Hügelkuppe (0.8) sowie in der Nähe des Bahnhofs (0.2).

An der Sanatoriumstrasse bezeichnet eine Reihe herrschaftlicher Wohnhäuser eine bescheidene Ortserweiterung, die sich jenseits der Bahnlinie mit einem deutlich jüngeren Einfamilienhausquartier am Hang fortsetzt (8). Zwischen dem alten Ortskern und den Wohnquartieren am Hang (II) hat die Grünfläche südöstlich der Kirche (I) eine bedeutende Trennfunktion. Südlich des Bahnhofs funktioniert das leicht erhöht über dem Strassenniveau verlaufende Bahntrasse als Grenze zum Einfamilienhausquartier aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts an den Hängen und in der Geländemulde des sich nach Laupen öffnenden Seitentals. Am gegenüberliegenden Bachtelhang westlich des Talbodens der Jona finden sich im unteren, relativ steilen Abschnitt mehrere öffentliche Massivbauten sowie ein weiteres durchgrüntes Wohnquartier mit vorwiegend Einfamilienhäusern aus der Mitte des 20. Jahrhunderts (9). Die oberen Lagen auf einer Geländeterrasse sind zunehmend mit Einfamilienhäusern überbaut.

Alter Ortskern leicht erhöht über dem Talboden

Der historische Ortskern (1) erstreckt sich in Nord-Süd-Richtung von der Brücke über die Jona am Ausgang des Jonentobels leicht ansteigend in gross angelegten Biegungen an der Tösstalstrasse bis zum Dorfplatz (1.0.4) südlich der Kirche (1.0.2) und weiter entlang der Schlipfstrasse bis zum Platz vor dem Feuerwehrgebäude (1.0.6). Vom Dorfplatz führt ein zur Hauptrichtung quer liegender Bebauungsabschnitt an der Bachtelstrasse nach Westen in Richtung Talboden hinunter. Klassizistische Wohn- und Geschäftshäuser fassen an der Durchgangsstrasse einen spannungsreichen Strassenraum mit kleinstädtischem Charakter (1.0.1). Durch die Krümmung und die leichte Steigung der Strasse und der daraus resultierenden Staffelung der Häuser ergeben sich immer wieder neue Gebäudeabfolgen und Durchblicke. Die Abwicklung beginnt im Norden im Anstieg nach der Jonabrücke mit mehreren Kosthäusern. Die lang gestreckten, mehrheitlich dreigeschossigen und verputzten Gebäude stehen mit ihrer Traufseite nahe der Fahrbahn und führen den Strassenbogen entlang in den Ort hinein. Die talseitigen Häuser nutzen die Hanglage mit einem hohen Untergeschoss. Den strengen traufständigen Gebäuderiegeln der Arbeitermehrfamilienhäuser folgen klassizistisch geprägte Bürgerhäuser. Es

handelt sich um würfelförmige Palazzi mit Walmdach oder um traufständige Satteldachhäuser mit Querriegel. Sie sind mit Sims, Dreiecksgiebeln und Fensterfassungen aus Sandstein im Stil der vorletzten Jahrhundertwende gestaltet. Ihnen und den anschliessenden Wohn-/Geschäftshäusern sind zum Teil schmale Gärten oder auch Parkplätze vorgelagert. Ein kleiner Grünbereich, der die Sicht auf das höher gelegene Schulhaus Burg (0.0.25) zulässt, unterbricht bergseitig die Bebauung, bevor sich der gekrümmte Strassenraum weiter ins Zentrum hinein fortsetzt.

Besonders markant schiebt sich die Kirche (1.0.2) mit ihrem durch einen Spitzhelm erhöhten Turm in die Achse des Strassenraums. Ihre räumliche Ausstrahlung wird durch ihre Stellung in einer kleinen Parkanlage an der nach Osten leicht ansteigenden Sanatoriumstrasse verstärkt. Vor ihrer giebelseitigen Eingangsfront verengt sich der Strassenraum, öffnet sich aber gleich wieder auf die zentrale, lang gestreckte Strassenverzweigung, den Dorfplatz (1.0.4). Die vom Fahrbahnrand zurückgesetzten Häuser schaffen eine offene platzartige Raumsituation. Am Südende des länglichen Platzes ist die Fabrikantenvilla Friedegg (1.0.5) durch ihre Position im Spickel zwischen der Rüti- und der Schlipfstrasse besonders raumwirksam. Im spätklassizistischen Walmdachbau ist heute eine Bankfiliale untergebracht, deren rollstuhlgängige Rampe zum zentralen, von einer feinziselierten Veranda überdachten Eingang in der wichtigen Situation im Strassenspickel grobschlüchtig wirkt. Auf der westlich gegenüberliegenden Strassenseite schiebt sich vor der zurückstehenden Post (1.0.8) ein kleines Gebäude in den Strassenraum vor. Das frühere Fabrikkontor leistet heute als Standort des Ortsmuseums einen Beitrag zur Erinnerung an die Blütezeit der Industrialisierung. Auf das vermutlich 1599 an der Abzweigung der Bachtelstrasse errichtete alte Zollhaus (1.0.3), das im Frühling 2006 mitsamt der aus dem 17. Jahrhundert stammenden Nachbarliegenschaft von einem Brand zerstört wurde, weist nur noch die Beschriftung am kubischen Ersatzbau hin, der an der räumlich wichtigen Eckposition nicht besonders geglückt erscheint.

Die Bebauung an der nach Westen in den Talboden zu den ehemaligen Fabriken hinunterführenden Bachtelstrasse ist nicht so einheitlich wie die an der Tösstal-

strasse. Traufständige Häuser mit Quergiebeln wechseln sich mit giebelständigen oder zu einer Reihe zusammengefassten Bauten ab. Durch die leichte Hanglage wirken auch die Dächer strassenraumprägend, etwa die mit Rundbogenfenstern klassizistisch erscheinenden Quergiebel der ehemaligen «Krone». Zwischen «Krone» und dem Gasthaus «Toggenburg» erschliesst die schmale Unterpuntstrasse, welche westlich unterhalb der Tösstalstrasse in einem Bogen verläuft, einen weiteren Gasthof, den «Löwen». Der mächtige Satteldachbau, wie die «Krone» mit einem filigran gearbeiteten Wirtshauschild geschmückt, liegt direkt am hier offen verlaufenden Schmitzenbach. Der im Bereich des Bachs durch die versetzte Stellung der Häuser grosszügig wirkende Strassenraum ist von zwei markanten Riegelhäusern geprägt, allerdings wird er durch das grosse Volumen des mehrteiligen Mehrfamilienhauses mit Flachdach aus dem letzten Viertel des 20. Jahrhunderts (1.0.10) beeinträchtigt.

Im Gegensatz zu den herrschaftlichen Häusern an der Durchgangsstrasse zeichnet sich die Bebauung um die Schlipfstrasse durch ländliche Fachwerk- und Flarzhäuser an verwinkelten Querstrassen aus. Sie vermitteln noch heute einen Eindruck vom alten gewerblichen Dorf. Die Wohn- und Gewerbehäuser unterschiedlicher Ausprägung stehen in unregelmässigen Abständen und leicht versetzt an der Schlipfstrasse, immer wieder lassen die Zwischenbereiche abwechslungsreiche Durchblicke in Gärten und auf dahinter stehende Häuser zu. Neben Flarzbauten und schlichten Handwerkerhäusern des 19. Jahrhunderts mit Satteldächern finden sich in diesem rückwärtigen Bereich zum Teil auch Giebelhäuser mit Klebdächlein. An ihrem südlichen Ende weitet sich die Strasse zu einem von hauptsächlich traufständigen Häusern mit Quergiebeln gefassten Platz (1.0.6). Dominante des heute als Parkplatz genutzten, fast quadratischen Freiraums ist der eigenwillige, viergeschossige Transformatorenturm, der aus einem schlichten Feuerwehrgebäude herauszuwachsen scheint. Sorgfältig gestaltete Sgraffiti um die schartenartigen Fenster schmücken den mit Eckquaderung massiv wirkenden Turm. Im Süden des Platzes, der das Ende des alten Ortskerns markiert, schliessen an der in grosser Kurve leicht ansteigenden Plattenstrasse ehemalige Kosthäuser aus dem frühen 20. Jahrhundert und Wohnblöcke ab den 1950er-Jahren an (II).

Geschäftszentrum Bahnhofstrasse

Hinter der Villa Friedegg (1.0.5) beginnt mit dem Ensemble aus Gemeindehaus (2.0.1) und Gasthof «Schwert» (2.0.3) die Bahnhofstrassenbebauung (2). Die beiden mächtigen Gebäude – das Gemeindehaus war ursprünglich das Kramenschulhaus – bilden einen monumentalen Auftakt der fast geradlinig nach Süden zum Bahnhofsareal führenden Geschäftsstrasse. Ein dreieckiger Platz vor dem Gemeindehaus, im Spickel von Rüti- und Bahnhofstrasse, ist als kleine Parkanlage mit Brunnen ausgebildet. Auf der südlichen Querseite des Gemeindehauses öffnet sich der mit Steinplatten belegte Schwertplatz zum gleichnamigen Gasthof. Die leicht geknickte Bahnhofstrasse ohne Trottoirs, deren Verlauf durch die mittige Steinrinne betont wird, ist beidseitig eng gesäumt von zwei- und dreigeschossigen Giebelbauten (2.0.4), zahlreiche mit Quergiebeln und Eisenbalkonen. Die vorwiegend bürgerlichen Wohn- und Geschäftshäuser sowie Gasthöfe – aus der Zeit der wirtschaftlichen Blüte Walds nach der Eröffnung der Bahnlinie – fügen sich zu einem kompakten Strassenraum von fast städtischem Charakter. Die regelmässige Reihung entspricht der planmässigen Anlage der Strasse. Einige Ersatzbauten durchbrechen allerdings die angelegte Struktur: die Migros mit einem grossflächigen eingeschossigen Flachdachgebäude (2.0.5) und Coop mit einem voluminösen Komplex (2.0.6). Die Bahnhofstrasse ist verkehrsberuhigt, zueinander versetzte Parkierungsfelder verlangsamen den Verkehrsfluss.

Das Bahnhofsareal am südöstlichen Rand des Orts (IV) scheint aufgrund seiner leicht erhöhten Lage nicht in den Ortskern integriert. Die Bahnhofstrasse mündet in einem räumlich interessanten Bogen seitlich auf den länglichen Bahnhofplatz, sie ist jedoch nicht wie vielerorts direkt auf die Mittelachse des Bahnhofsgebäudes ausgerichtet. Der locker bebaute Bahnhofsbereich wird im Nordosten von der durch die Bahngleise eingeschnittenen, von Villen (0.0.10, 0.0.11) gekrönten Hügelkuppe gefasst, im Süden von einer Waldpartie. Die Bahnhofsanlage aus der Bauzeit der Bahn gehört zu den am besten erhaltenen des SBB-Netzes. Das wohl proportionierte, rot verputzte Bahnhofsgebäude ist aufwändig gestaltet, dem dreigeschossigen Mittelteil mit Walmdach sind niedrigere Seitenflügel mit hohen Rundbogenfenstern angefügt (0.0.12). In gleicher

Flucht steht der hölzerne Güterschuppen mit massivem Kopfbau und weit vorkragendem Satteldach (0.0.14). Das lang gestreckte, architektonisch eigenwillige Landigebäude mit Tonnendach (0.0.13) nordwestlich gegenüber dem Bahnhofsgebäude wird von einer Kastanienbaumreihe abgeschirmt.

«Millionenstrasse»

Das Gemeindehaus und der Gasthof «Schwert» sind für die Rütistrasse, wie die Durchgangsstrasse ab dem Dorfplatz Richtung Südwesten heisst, ebenso raumbestimmend wie für die Bahnhofstrasse. Sie bilden den Auftakt zum anschliessenden Villenquartier an der «Millionenstrasse» (3), wie dieser Abschnitt der Rütistrasse im Volksmund auch genannt wurde. Die herrschaftlichen Fabrikantenwohnhäuser und ihre zugehörigen Nebengebäude sind in parkähnliche Gärten eingebettet. Es handelt sich vorwiegend um zweigeschossige, würfelförmige Kuben mit Walmdächern und aufwändiger Fassadengliederung in klassizistischer Formensprache. Die Villa Friedau wird heute von der Gemeindeverwaltung genutzt. Die Umfassungen mit Eisenstaketenzäunen und die zum Teil alten Bäume bestimmen den Strassenraum fast stärker als die vornehm von der Strasse zurückstehenden Villen, von denen zumeist lediglich das Ober- und Dachgeschoss über dem Buschwerk der Gärten zu sehen sind. Das kleine Quartier wird daher bis zur Verzweigung von Laupen- und Rütistrasse als durchgrünter Strassenraum wahrgenommen. Nach Westen enden die Villengärten an der Hangkante des zur Jona abfallenden, vorläufig noch unverbauten Wieshangs (VII).

Zwischen Rütistrasse und Gleisbogen

Der ehemalige und der heutige Gasthof «Ochsen» bilden zugleich den Abschluss des Villenquartiers und den Beginn der Bebauung im Südwesten (4). Besonders eindrücklich sind der reiche Barockbau mit Kreuzfist und Klebdächern des ehemaligen (4.0.1) und der mächtige klassizistische Giebelbau des neuen «Ochsen» (4.0.2) in der Ortseinfahrt von Rüti – trotz des vorgelagerten Verkehrskreisels. Der alte Bau hat eine vielseitige Vergangenheit. 1790 als Gasthaus mit Bädern errichtet, erhielt er 1873/74 rückseitig einen neuromanischen Anbau, der als erstes katholisches Bethaus in Wald diente. Nach dem Bau einer neuen katholischen Kirche in den 1920er-Jahren wurde das

Gebäude mitsamt dem Anbau zu Wohnungen umgenutzt. Die sakrale Bestimmung ist an den seitlichen Fassaden mit dem ehemaligen Chor und schmalen Bogenfenstern noch gut erkennbar.

Das Gebiet zwischen Laupen- und Rütistrasse ist sehr uneinheitlich überbaut. Regelmässig traufständig gereihte Häuser, vorwiegend zweigeschossige Satteldachhäuser mit Quergiebeln, deuten sowohl an der Laupenstrasse (4.1) wie an der Rütistrasse (4.2.) die Weiterentwicklung des Ortskerns und des Bahnhofsquartiers zu Beginn des 20. Jahrhunderts an. Die aus dem ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahrhundert stammenden Geschäftshäuser im Spickel zwischen den beiden Ausfallstrassen sprengen hingegen das regelmässige Raster und verschleifen dadurch den Ortseingang. Aus dem Gemisch von Gewerbe- und Wohnbauten unterschiedlicher Epochen heben sich das evangelisch-methodistische Gebetshaus mit steilem Giebeldach (4.0.3) an der Laupenstrasse und die katholische Kirche St. Margarethen (4.0.4) an der Rütistrasse als Solitäre heraus. Der den Kirchenkomplex überragende mächtige Glockenturm hat am südlichen Ortseingang grosse Weitwirkung.

Dem heterogenen Quartier sind inmitten von neueren Wohnbauten ganz unterschiedliche Baugruppen vorgelagert. Ortsauswärts, an der Rütistrasse westlich der katholischen Kirche, haben sich einige ursprünglich bäuerliche Reihenhäuser und Flarzhäuser mit Tätschdach erhalten (0.4). Durch eine hohe Betonstützmauer (0.4.1) wirken sie jedoch von der leicht abgelenkten schnurgeraden Ausfallstrasse abgetrennt. Durch die ein wenig abgewinkelte Stellung zeigen die gestaffelten Reihenhäuser eine ältere, etwas gewundene Strassenführung an. Die zum Teil sorgfältig renovierten, teils aber auch stark veränderten Häuser sind am Ortseingang wichtig als Zeugen der bäuerlichen und industriellen Vergangenheit des Orts. Die Flarzhäuser dienten sowohl den Heimspinnern als auch den Fabrikarbeitern als Wohnraum. Eigens für die Arbeiter der nahen Seidenweberei Felsenau wurde im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts die Wohnkolonie an der Langstrasse (0.3) erstellt. Umgeben von neueren Wohnblöcken fällt die Siedlung aus längs zur Strasse stehenden Mehrfamilienhäusern aufgrund ihrer klaren Anlage und besonders auch wegen der leicht

geknickten Mansarddächer und hohen Quergiebel der mittleren beiden Blöcke auf. Dreigeschossig überragen sie die flankierenden zweigeschossigen Gebäude mit Walmdächern.

Die ehemalige Seidenweberei Felsenau (0.2), ein verschachtelter Komplex aus unterschiedlichen Gebäuden, liegt direkt an der Bahnlinie. Zur Laupenstrasse hin gruppieren sich vor der Unterführung einige zwei- und dreigeschossige schlichte Satteldachhäuser, welche die Fortsetzung der regelmässigen Bebauung (4.1) auf der gegenüberliegenden Strassenseite bilden. Sie werden nur wenig überragt vom Satteldach des alten Fabrikgebäudes (0.2.1). Parallel zu dem auf einem Damm verlaufenden Bahntrasse situiert, ist der lang gestreckte, dreigeschossige Baukörper mit den charakteristischen regelmässigen Fensterfassaden und Schleppdachaufbauten von Weitem zu sehen.

Die 1847 eröffnete Wellenwaage (0.10) in der Jona-schlucht beim Ortsausgang nach Rütli war die erste Weberei in Wald. Der Webbetrieb wurde wegen der lichtarmen Lage 1890 in die Bleiche verlegt, wohingegen der schattige Standort zum Wohnen für die Arbeiter der Honegger'schen Betriebe anscheinend genügte, was sich aus der Umnutzung des ehemaligen Webereigebäudes zum Kosthaus schliessen lässt. Das Wohngebäude diente zugleich weiterhin als Turbinenhaus des betriebseigenen Kraftwerks. Das stattliche Giebelhaus mit strassenseitigen Ecktürmen, ist mit der zugehörigen Kraftwerkanlage, dem Stauwehr und dem künstlichen Weiher (10.0.1) ein wichtiger Zeuge der industriellen Entwicklung und der Sozialgeschichte von Wald.

Bleiche und Lindenhof

Das grösste zusammenhängende Industriegelände Walds aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert (5) beginnt mit der Spinnerei Lindenhof (5.0.1) ebenfalls am südlichen Ortsrand. Es erstreckt sich im erweiterten Talboden entlang der Jona flussaufwärts und endet im Norden bei der Arbeitersiedlung längs der Bachtelstrasse (5.0.6). Das Industriegebiet war ursprünglich vom alten Ortskern völlig losgelöst. Auch heute wird es aufgrund seiner unverbauten Lage (VI, X) als klar abgegrenzte Insel wahrgenommen. Die Grösse der Fabrikbauten mit ihren regelmässig angeordneten Fenstern

sowie ihre helle Farbe verleihen den ehemaligen Industrieensembles eine starke Fernwirkung.

Der mächtige Giebelbaukomplex der ehemaligen Spinnerei Lindenhof (5.0.1) liegt, leicht erhöht über dem Talboden in einer Flussschleufe, hinter den Flarzhäusern längs der Rütistrasse (0.4). Das Merkmal der Spinnerei Lindenhof ist der 1906 angebaute markante Wasserturm, der das Produktionsgebäude überragt. Vor der zu Wohnzwecken umgenutzten Fabrik beschatten zur Rütistrasse hin zwei Linden einen romantischen Vorplatz. Vom Fabrikkomplex ausgehend senkt sich die Strasse leicht nach Nordwesten, sie wird begleitet von traufständigen Arbeiterwohnhäusern, schlichten Satteldachbauten. Nach der Überquerung der Jona (5.0.2) mündet die Strasse in das eigentliche Bleicheareal. Die unterschiedlich grossen Gebäude gruppieren sich längs des Fabrikkanals (5.0.3). Dieser verläuft zwischen Jona und Fabrik streckenweise oberhalb des Strassenniveaus in einem Betonbecken und überbrückt den Fluss mittels eines Aquädukts. Durch ihre abwechslungsweise parallele oder schiefe Stellung fassen die auch im Volumen unterschiedlichen Gebäude grosse und kleine Platzräume, die heute nach der Umnutzung als lauschige Ecken genutzt werden können. Einzelne Bauten fallen durch ihre eigenwillige Gestalt auf, etwa das hochragende fünfgeschossige Wohnhaus mit quadratischem Grundriss. Der ehemalige Trocknungsturm wurde bereits 1865 zu Wohnzwecken umgebaut. Markant sind auch die Schleppdachaufbauten des zweigeschossigen Webereierweiterungsbaus Bleichewies aus dem frühen 20. Jahrhundert. Besonders dominant und für den ganzen Ort prägend ist das lang gestreckte Webereigebäude Bleiche (5.0.4), das riegelartig den Talboden in seiner Längsrichtung besetzt. Verschiedenartige Anbauten und vor allem der Backsteinhochkamin (5.0.5) gliedern die lange Front auf der Südostseite, während die dreigeschossige Nordwestfront mit den regelmässig angeordneten Fenstern weitgehend flächig gestaltet ist. Die in den 1960er-Jahren erstellten Verbindungspasserellen zwischen den Fabriktrakten unterteilen die Platzräume auch in der Höhe. Die Erweiterungsbauten des 20. Jahrhunderts weisen meistens ein Flachdach auf.

Am nördlichen Ende schliessen fast identische Arbeiterhäuser mit dem Übernamen Schiltenschachtli (5.0.6) das

Bleicheareal ab. Die acht viergeschossigen Bauten mit Satteldächern und Quergiebeln stehen je zu viert beidseitig der Bachtelstrasse, die vom Dorfkern her kommend die Jona überquert und leicht zum Hang ansteigt. Besonders eindrücklich schaffen sie durch ihre dichte regelmässige Stellung einen klar begrenzten Strassenraum. Wegen ihrer Situation am Hangfuss haben die hoch aufragenden Häuser mit den lebhaft gegliederten Dächern eine grosse Weitwirkung.

Werkstrasse

Am gleichen Hangfuss setzt sich die Bebauung an der Werkstrasse flussaufwärts fort (6). Hier finden sich um eine Strassengabelung wiederum einige ältere Flarzhäuser und am vom Berg hinunterkommenden Feisterbach ein alter Gewerbebetrieb (6.1). Die bäuerlichen und gewerblichen Bauten stehen versetzt und mit unterschiedlicher Firstrichtung zueinander, dadurch ergibt sich ein lebhafter Strassenraum mit Durchblicken auf Nutzgärten und Wiesenstücke. Der bäuerlich geprägte Abschnitt führt in den Bereich des gemeindeeigenen Kraftwerks über. Der imposante Heimatstilbau mit turmartigem Aufbau (6.0.1) ist das Schalthaus des Werks. Vor dem steilen Wieshang stehend bildet es mit dem Komplex aus unterschiedlich hohen Bauten auf der gegenüberliegenden Strassenseite einen schmalen Gassenraum, der sich wenig später auf den Platz vor den Eingangsgebäuden der Badanstalt (0.0.22) wieder öffnet. Die Bebauung zwischen Jona und dem stark ansteigenden Hang unterhalb des Binzholzschulhauses (XI) setzt sich mit einem aufwändig gestalteten Mehrfamilienhaus aus Sichtbackstein (6.0.2) fort und endet im Norden mit einem Terrassenhaus (6.0.3). Dessen schräg übereinander gestaffelte Stockwerke mit Ziegeldächern und aufdringlichem Betonbasisgeschoss pflastern den Hang fast völlig zu. Etwas nordöstlich davon markieren klassizistische Wohnhäuser an der Brücke über die Jona den nördlichen Ortseingang (0.6).

Spinnerei Elba

Auf der anderen Flussseite befindet sich am Eingang der Jonaschlucht die älteste Fabrikanlage Walds, die ab 1827 erstellte ehemalige Baumwollspinnerei Elba (0.7). Den Auftakt zum zwischen Fluss und Hügel eingespannten Ensemble bildet das würfelförmige Direktionsgebäude mit Walmdach, das direkt oberhalb der Jona

(0.7.1) liegt. Auf der anderen Strassenseite folgen ein zierlicher Transformatorenturm und der gestreckte jüngere Trakt der Spinnerei. Der schmalbrüstige, zweigeschossige Giebelbau steht traufseitig an der Strasse, das breit gelagerte Spinnereigebäude quer dazu. Dieser mit drei Geschossen, steilem Giebeldach und Quergiebel grösste Bau des Ensembles scheint das schmale Tobel zu verschliessen. Durch die Staffelung der unterschiedlichen Gebäudevolumen ergibt sich eine spannungsvolle Abfolge in die immer enger werdende Schlucht.

Hügelkuppe mit Fabrik und Schulhaus

Durch ihre Lage auf einer Hügelkuppe oberhalb des Ortskerns haben die ehemaligen Produktions- und Verwaltungsbauten der Weberei Kühweid grosse Fernwirkung (0.8). Auch hier sind die zwei- bis viergeschossigen ehemaligen Produktionsgebäude verputzt, die Fenster sind regelmässig über die Fassaden verteilt und der Hochkamin in Sichtbackstein ragt über die Satteldächer hinaus. Dem ältesten Webereigebäude (0.8.1), dessen Dach wegen der traufseitigen filigranen Dachreihenfenster abgehoben scheint, sind westlich der Giebelfront, aber etwas höher, zwei parallele Erweiterungsbauten mit gleicher Firstrichtung vorangestellt, dem östlichen zudem ein eingeschossiger Anbau mit Flachdach. Markant ist auch der Transformatorenturm auf dem Vorplatz. Die Anlage ist sehr kompakt und wirkt räumlich geschlossen. Spannend ist das Zusammenspiel von unterschiedlichen Volumen. Grossvolumige Fabrikereuerungsbauten mit Flachdach aus den 1960er-Jahren nehmen den nordwestlichen Teil des Plateaus ein. Die noch kurz vor Betriebsende zu Beginn des 21. Jahrhunderts aufgesetzten eigenwilligen Lüftungselemente sind von Weitem zu sehen. Nach Westen und Norden schliessen ursprünglich bäuerliche Häuser das Ensemble ab. Zur Fabrikanlage gehörten auf der südlichen Seite der Zufahrtstrasse zwei traufständige Arbeiterwohnhäuser: Das untere mit vier Geschossen (0.8.2), 1912 als Kosthaus erstellt, übernimmt in seinem Volumen und mit den regelmässig angeordneten Fenstern formal die Gestalt der Spinnereibauten. Die Südfront ist mit einem Quergiebel gegliedert, zur Strasse hin strukturieren zudem zwei Risalite die Fassade. Das obere, ein zweigeschossiges Reihenhaus, ist ein älterer Arbeiterhaustyp von 1876, das ursprünglich 14 Wohnungen umfasste. Ein

ausgeklügeltes System von Wasserspeichern ermöglichte die Versorgung des Betriebs in der Hügellage mit dem notwendigen Wasser. Der Weiher direkt bei der Fabrik wurde nach deren Stilllegung ausgetrocknet, das Gelände soll mit Wohnhäusern überbaut werden.

Die prominente Lage auf der Hügelkuppe nutzt auch das Sekundarschulhaus Burg (0.0.25). Das imposante, durch Ecklisenen, Gesimse und Mittelrisalit gegliederte Gebäude mit Walmdach an der südwestlichen Hangkante wird flankiert von einem Mammutbaum und ist ebenfalls von Ferne sichtbar. Der mächtige Nadelbaum schirmt den von Turnhalle und Erweiterungstrakt gefassten Pausenplatz zur Strasse hin ab, gleichzeitig wirkt er als Bindeglied zu den Fabrikgebäuden. Ein hufeisenförmiger Schulbau mit Flachdach auf einer tieferen Geländestufe im Westen ergänzt die Anlage.

Sagenrain

Das Gebiet Sagenrain (7) schliesst nördlich der Kirche an einen von der Durchgangsstrasse zurückliegenden, von Wohn- und Handwerkerhäusern sowie alten Gasthäusern kleinteilig gegliederten Bereich des alten Ortskerns an. Der Schmitzenbach (1.0.9) bildet die Grenze. Die Hüblistrasse teilt den Sagenrain in einen gewerblich-industriellen Teil und einen Bereich mit Wohnnutzung. Im ostseitigen Industrie- und Gewerbebereich verschachteln sich beidseits des Bachs (7.0.2) Gewerbebauten unterschiedlichster Gestalt, hier variieren Gebäudehöhen, Ausdehnungen und Dachformen. Bemerkenswert ist der zweigeschossige Gewerbebau mit von roten Klinkersteinen umrandeten Rundbogenfenstern. Mit seinen Verzierungen bildet er einen Kontrast zum dominanten, klar definierten ehemaligen Webereigebäude (7.0.1), das zeitweise zur Hüppenfabrik umgenutzt war und heute Sitz eines Dienstleistungsunternehmens ist. Der Bach und der Hügel bestimmen die Ausrichtung des lang gestreckten, durch einen Flachdachtrakt unterteilten, viergeschossigen Gebäudes, das ein Satteldach trägt und die für einen Fabrikbau übliche regelmässige Befensterung aufweist. Den schmucklosen Industrie- und Gewerbebauten mit engen asphaltierten Zwischenbereichen steht auf der anderen Strassenseite eine Villa in einer parkähnlichen Gartenanlage mit mächtigen Bäumen gegenüber. Das aussergewöhnlich grosse, lang gestreckte Arbeiterwohnhaus am Hangfuss unterhalb des Schul-

hauses Burg, das vier Etagen und ein von mehreren Zwerchgiebeln durchbrochenes Satteldach besitzt, ähnelt hingegen in seiner Dominanz dem früheren Webereigebäude.

Jenseits der Bahnlinie

Nach der kleinen Parkanlage bei der Kirche (1.0.2) und dem sogenannten unteren Pfarrhaus beginnt ein Wohnquartier (8), das nach Osten über die Bahnlinie hinausführt. Südseitig der Strasse wird die Kontinuität der Bebauung durch den winkelförmigen Giebelbau des Behindertenzentrums Wabe (8.0.1) unterbrochen. Nördlich der Sanatoriumstrasse reihen sich einige herrschaftliche Wohnhäuser aus dem ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts in umzäunten Gärten. Eine am Hangfuss leicht oberhalb der Strasse stehende Villa mit Walmdach (8.0.2) beendet – bereits östlich der Bahnlinie – die Abfolge. Hinter dieser Villa setzt sich das Wohnquartier am Hang mit jüngeren Einfamilienhäusern fort. Innerhalb der durchgrüneten, lockeren Bebauung fällt eine Gruppierung von gleichartigen Giebelhäusern (8.0.3) auf, die durch ihre Situation über dem Bahneinschnitt Weitwirkung hat. Ins Auge sticht auch die an höchster Stelle des Wohnquartiers in Aussichtslage gelegene ehemalige Pension «Sonnenberg» im Schweizer Holzstil (0.0.7).

Die fast ebene Grünfläche (I) zwischen dem alten Ortskern und den neueren Wohnquartieren am Hang des Hittenbergs ist ein wichtiger Trennbereich zwischen den ungleichen Ortsteilen. Sie erlaubt die Sicht auf einen Abschnitt des alten, noch bäuerlich geprägten Ortsrands. Gleichzeitig ist die Freifläche auch wertvolles Umland zur Windegg (0.1.), der ehemaligen Gerberei, die heute als reformiertes Gemeindezentrum dient. Ohne die vorgelagerten Wiesen würde das prachtvolle Fachwerkhaus mit Klebdächern und Fassadenmalereien (0.1.1) trotz der Situation auf einer kleinen Geländeerhebung nicht gleichermassen zur Geltung kommen. Das rückliegende Ökonomiegebäude mit Krüppelwalmdach ergänzt das Ensemble. Eine grosse Fläche des Grünraums zwischen Ortskern und Bahnlinie nehmen der Friedhof (0.0.2) sowie eine Gärtnerei ein.

Den unteren Teil der Wohnquartiere am Hang des Hittenbergs (II) prägen Mehr- und Einfamilienhäuser der 1950er-Jahre. In der oberen Hangpartie überwiegen

Bauten aus den 1970er- und 1980er-Jahren. Dort stapeln sich am Bebauungsrand die in grosszügige Grünanlagen eingebetteten Flachdachtrakte der Primarschulanlage Neuwies am Hang (0.0.8). Die abgestuften zwei- und dreigeschossigen Schultrakte werden beidseitig von Pausenplätzen auf verschiedenen Geländeneiveaus begleitet.

Die Wohnbauten, in den oberen Lagen vor allem Einfamilienhäuser, grenzen am östlichen Siedlungsrand an den früheren Weiler Heferen mit seinem beachtlichen Bestand alter Bauernhäuser (0.9). Auf einer schmalen Geländeterrasse im südlichen, unteren Teil der kleinen Baugruppe bestimmen vor allem drei Flarzbauten sowie weitere Häuser unterschiedlichen Volumens durch ihre Staffelung einen feingliedrigen Strassenraum. Einzelne Hausteile der Flarzbauten stammen aus dem 17. Jahrhundert und weisen an den nach Süden gewandten Traufseiten im Erdgeschoss gekoppelte Fensterreihen auf. Zwischen und vor den Häusern liegen teilweise gepflasterte Vorplätze, kleine Gärten und Wiesenstücke. In zentraler Situation steht vor einem schmalen giebelständigen Wohnhaus raumwirksam am Strassenrand ein Steinbrunnen mit Langbecken. Leicht abgesetzt durch Pflanz- und Obstgärten schliessen in der Höhenlinie des Hangs locker angeordnete Mehrzweckbauten die Baugruppe nach Norden ab. Nach Westen umfassen die Bauernhäuser Heferen ein kleines bewaldetes Tobel des Schlipfbachs (0.0.5), ostseitig geht die Bebauung in von Wald begrenzte Wieshänge über (XV).

Durch das Bahntrasse, das südlich des Bahnhofs ein Stück weit auf einem Damm verläuft, wirkt das Wohnquartier jenseits der Bahnlinie vom Ortszentrum deutlich abgegrenzt. Diese Wirkung wird durch den bewaldeten Hubel längs des Bahnareals zusätzlich verstärkt. Die Südseite dieses kleinen Wäldchens bot sich als Standort von Wohnhäusern bereits in den 1920er-Jahren an, wie die Reihe von chaletartigen Einfamilienhäusern aus dieser Zeit bezeugt (0.0.29). Innerhalb der lockeren Bebauungsstruktur fällt die kompakte Reihenhaussiedlung an der Sunneraistrasse und am Buchenweg mit ihren dazwischenliegenden Grünflächen auf (0.0.30).

Bachtelhangfuss

Ältere Wohnhäuser aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts (9.0.1) finden sich auch an der Bachtelstrasse im unteren Bereich des lockeren Wohnquartiers oberhalb der Bleiche (9). Weiter oben liegen an den der Topografie des Hangs folgenden Erschliessungsstrassen schlichte Einfamilienhäuser vor allem aus der Mitte des 20. Jahrhunderts, sie richten ihre zweigeschossigen Giebelfronten nach Süden. Das Wohnquartier ist gartenstadtähnlich mit viel Grün durchsetzt.

Der untere Teil des Bachtelhangs wird durch die schmalen Waldtobel des Feisterbachs (0.0.31) und des Binzhobach (0.0.32) in drei Bereiche gegliedert. Auf Geländeterrassen in jeweils fast gleicher Höhe über dem Talboden stehen grosse Massivbauten mit Weitwirkung: von Westen nach Osten das frühere Spital und heutige Pflegezentrum (9.0.2), das Binzhobachschulhaus (0.0.27) und das Altersheim Drei Tannen (0.5.1). Sie bilden einen eindrücklichen Ortshintergrund. Besonders markant ist das palastartige Schulhaus auf einem Plateau in der mittleren Geländekammer: Zwei viergeschossige, würfelförmige Schultrakte mit hohem Walmdach und geschwungenen Dachlukarnen sind rückwärtig durch einen Turnhallenbau miteinander verbunden, ähnlich einem Schloss mit Seitenflügeln. Östlich davon, wieder durch einen Waldstreifen abgetrennt, liegt der von einem Bauernbetrieb und diskreten Erweiterungsbauten begleitete Altersheimkomplex Drei Tannen (0.5). Das Heimatstil-Hauptgebäude (0.5.1) stammt wie das Binzhobachschulhaus aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Entscheidend für die Wirkung der drei Ensembles ist ihr jeweils unverbauter Vordergrund (X, XI, XII). Die oberen Lagen des Bachtelhangs sind zunehmend mit Einfamilienhäusern überbaut.

Bewertung

Qualifikation des Verstädterten Dorfs im regionalen Vergleich

X X	Lagequalitäten
-----	----------------

Gewisse Lagequalitäten durch die Einbettung der Siedlung in die Talmulde der Jona mit relativ steil ansteigenden Hängen zu beiden Seiten, von welchen sich eine schöne Sicht auf die ehemaligen Industrieensembles am Fluss – mit Hochkamin und Wasserturm als

markanten Wahrzeichen – und den leicht höher gelegenen Ortskern mit der Kirche bietet. An den mehrheitlich überbauten Hängen sind um verschiedene Solitärbauten mit grosser Weitwirkung und entlang der kleinen Bachläufe wichtige Grünräume vorhanden.

☒☒☒ Räumliche Qualitäten

Besondere räumliche Qualitäten aufgrund des grossen und kompakten Ortskerns, der vielseitigen, klar begrenzten Strassenräume – neben den kleinstädtisch geprägten Hauptstrassenzügen mit regelmässigen Bautenfolgen finden sich in den Hinterbereichen und an den Bachläufen enge Gassen mit verwinkelt angeordneten ländlichen und gewerblichen Bauten – sowie dank der ehemaligen Industrieareale, in welchen die mächtigen Fabriken mit Kleinbauten und Arbeiterwohnhäusern reizvolle, teilweise von Kanälen durchflossene Ensembles bilden. Durch die hügelige Topografie bestehen spannungsvolle Ein-, Durch- und Ausblicke.

☒☒☒ Architekturhistorische Qualitäten

Besondere architekturhistorische Qualitäten als bedeutender historischer Industrieort, welcher sich aus einem Ackerbauerndorf zu einer frühen Industriesiedlung und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum «Manchester» des Zürcher Oberlands entwickelte. Durch die Industrialisierung geprägte Altbausubstanz mit kleinstädtischen Strassenzügen, imposanten Fabrikanlagen, bemerkenswerten Arbeitersiedlungen und Fabrikantenvillen. Mehrere wertvolle Einzelbauten wie der Bahnhof von 1876 und die imposanten Schulhäuser aus verschiedenen Epochen sowie die barocke Kirche, das Fachwerkhaus Windegg und die bäuerlich geprägte Baugruppe Heferen als Zeugen der vorindustriellen Vergangenheit.

2. Fassung 06.2012/zwe

Digitale Fotos (2012)
Fotograf: Christian Nötzli

Koordinaten des Ortsbilds
711.746/237.286

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur BAK
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer
inventare.ch GmbH

ISOS
Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung